

Renate WISSUWA

**Schulprojekt Humboldtschule Chemnitz im Anspruch reformpädagogischer  
Tradition und mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer  
Begabtenförderung**

Projekt szkoły opracowany przez Humboldtschule Chemnitz w aspekcie tradycji reform pedagogicznych i opieki nad uczniami z uzdolnieniami matematyczno-przyrodniczo-technicznymi

Im Rahmen der Neuorientierung des Bildungswesens in den neuen (ostdeutschen) Bundesländern eröffnen sich neue pädagogische Ansätze eines Herankehens an den Bildungs- und Erziehungsbereich und damit Möglichkeiten, neue Wege zu gehen und zu erproben. Hier einzuordnen ist ein Schulversuch, der im September 1990 an der Humboldtschule Chemnitz als ein Gemeinschaftsprojekt von Mitarbeitern der Technischen Universität Chemnitz und Lehrern dieser Schule begonnen hat und den ich nachfolgend vorstellen und erläutern möchte.

Einen Ausgangspunkt für den Schulversuch Humboldtschule stellte die bestehende Traditionslinie der Schule dar, die von 1921 bis zu ihrem Verbot 1933 als Versuchsschule reformpädagogischer Prägung bestand. Das damalige Versuchsschulkonzept orientierte auf einen Unterricht mit dem Ziel, im Zusammenwirken von geistiger, sittlicher und körperlicher Bildung und Erziehung Aktivität, Schöpfertum und Selbständigkeit der Kinder zu entwickeln und lebens-tüchtige Persönlichkeiten auszuformen. Die Individualität der Kinder, ihre Interessen, Fähigkeiten und Begabungen fanden im Unterricht, in Wahlkursen und im Freizeitbereich besondere Beachtung, wobei der allgemein-technischen Bildung ein hoher Stellenwert beigemessen wurde.

Die Neubelebung dieser Tradition steht in Verbindung mit dem humanistischen Wertanspruch einer pluralistischen Gesellschaft, den es im Rahmen des Bildungswesens in den neuen Bundesländern, in Sachsen und damit auch in der Stadt Chemnitz umzusetzen gilt. Das verlangt die Hinwendung zu einem Menschenbild, das auf Individualität entsprechend der Voraussetzungen eines jeden gegründet ist. Dabei geht es einerseits um eine bewußte Entfaltung

individueller Verschiedenartigkeiten bei Wahrung gleicher Bildungschancen und andererseits um die Integration in ein System der Offenheit für individualtypische Entwicklungen, wobei die Selbstverwirklichung der Persönlichkeit auf Selbstentfaltung der Individualität in ihrem gesamten Reichtum gerichtet ist.

Diesem Anliegen fühlt sich das Schulprojekt Humboldtschule verpflichtet, das sich in einen Grundschulteil (Primarstufe — Klassen 1-4) und einen Mittelschulteil (Sekundarstufe I — Klassen 5-10) aufgliedert. Folgende pädagogische Grundsätze bilden die Grundlage:

1. Das Schulprojekt ist eine Schule, in der Lehrer, Schüler und Eltern in Wahrung eigenständiger Verantwortung gemeinsam „gute Schule“ machen:

Die Schule steht allen Kindern ungeachtet ihrer sozialen Herkunft und Weltanschauung offen und gibt Schülern und ihren Eltern echte Mitgestaltungsmöglichkeiten, alle wichtigen schulischen und außerschulischen Belange betreffend. Die Lehrerschaft strebt eine kollegiale Zusammenarbeit der Lehrkräfte in fachlichen Fragen wie ebenso Fragen der curricularen Gestaltung des Unterrichts und der Leistungsbeurteilung an. Der demokratische Gemeinschaftsgedanke soll im aufgearbeiteten reformpädagogischen Erbe vor allem durch ein vertrauensvolles Lehrer-Schüler-Verhältnis und ein verstärktes Einbeziehen der Eltern in die schulische Arbeit verwirklicht werden. Die Schule stellt mit ihrer Lehrer-, Schüler- und Elternschaft eine große Gemeinschaft dar, die sich durch gegenseitige Achtung und Wahrung der Würde der Individualität des anderen auszeichnet.

2. Das Schulprojekt ist eine Schule, die Bildung und Erziehung in ihrer Ganzheitlichkeit realisiert:

Dies impliziert für Bildung und Erziehung die Einheit von Kopf, Herz und Hand. Ein anspruchsvolles Leistungsprogramm, auch angeboten in verschiedenen Förder- und Leistungskursen, ermöglicht die Förderung intellektueller, schulischer und außerschulischer Leistungen. Durch eine differenzierte Unterrichtsgestaltung (inhaltlich und organisatorisch) werden von individuellen Leistungsvoraussetzungen ausgehend schülerangemessene Lernwege eröffnet.

In der Freizeitgestaltung wird auf eine Vielfalt von Tätigkeiten orientiert, wobei Fähig- und Fertigkeiten der Holz- und Metallbearbeitung im Vordergrund stehen, die zugleich Besonderheiten von Industrie, Handwerk und Volkskunst der Stadt und ihres Umfeldes sowie Anforderungen im Haushalt und Alltag gebührend berücksichtigen. Dabei wird auch die Betätigung des einzelnen Schülers nach individuellen Vorstellungen ermöglicht. Die gemeinsame Gestaltung des Freizeitbereiches bringt es auch mit sich, daß Lehrer, Schüler und Eltern sich über den Normal-Unterricht hinaus in der Schule aufhalten und daß das Miteinander die soziale Befähigung des einzelnen befördert.

3. Das Schulprojekt ist Lebensraum für alle Schüler, die in ihm für das Leben lernen:

Dies erfordert, daß gesellschaftliches Leben, Lernmöglichkeiten und Lebens-

auffassungen in ihrer Vielfalt Eingang in die Schule finden und dem einzelnen Schüler die Chance seiner vollen Entfaltung gegeben wird. Großer Freiraum für eigene Erfahrungen, eigene Orientierungen, das Auseinandersetzen mit anderen und die Akzeptanz anderer ermöglicht einerseits soziales Lernen in der Schule und befördert andererseits deren Öffnung zum Erfahrungsraum des gesellschaftlichen Lebens. Hierzu ist ein „gesundes“ soziales Klima in den Gruppen anzustreben.

Ein Konzept effektiver Gesundheitserziehung gewährt den Kindern und Jugendlichen bei ihrer Selbstfindung Hilfe und Unterstützung.

4. Das Schulprojekt ist eine Stätte, in der Menschen zu Humanität, Mündigkeit, Solidarität und Selbständigkeit gebildet und erzogen werden:

Die schließt ein, daß Werte, Normen, Rollen sowie ethische und moralische Verhaltensweisen weniger autoritär gesetzt, sondern aufgeheilt, interpretiert und reflektiert werden. Das Schulklima wird hiervon entscheidend geprägt. Mündigkeit als Leitziel zu setzen, orientiert zugleich auf individuelle Entwicklung und soziales Lernen. Das bedingt andererseits auch, daß im Ermessensraum von Rahmenplänen nicht nur tradiertes Lernen, d. h. Aneignung der Kulturgüter der Vorfahren, gepflegt wird, sondern ebenfalls innovatives Lernen als Nachdenken zur Bewältigung zukünftiger Situationen und dabei vor allem globaler Probleme.

5. Das Schulprojekt versteht sich als eine „gute Schule“, die sich permanent um einen „guten Unterricht“ müht:

„Guter Unterricht“ wird nicht einseitig, sondern als komplexes Geschehen realisiert. Das zeigt sich in der Einheit von kind- bzw. schülergemäßer Gestaltung, strikter Wissenschaftlichkeit, selbständiger Handlungsausführungen, Problemhaftigkeit, sozialer Kommunikation und Kooperation sowie Lebensverbundenheit.

6. Das Schulprojekt ist eine Schule mit wissenschaftlich-technischem Förderprofil für befähigte und begabte Schüler. Bei Beachtung und Berücksichtigung aller Begabungen und spezifischer Entfaltungsspielräume sollen — auch durch die Technische Universität als Träger der wissenschaftlichen Begleitung ermöglicht — Schüler auf mathematischem, naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet besonders begabt werden bzw. vielfältige Angebote, Anreize und Anforderungen zur individuellen Selbstverwirklichung vorfinden. Geeignete Förderkapazitäten der Universität werden dazu erschlossen. Des weiteren werden alle obligatorischen und fakultativen Formen der Unterrichtung, des Freizeitangebotes, der Kooperation mit Eltern und sachkompetenten Persönlichkeiten sowie der Beratung zur Einschulung, zur individuellen Entwicklung, Konfliktbeherrschung, zur differenzierten Förderung bewußt genutzt.

Diese pädagogischen Grundsätze haben für die Gestaltung des Unterrichts wesentliche Konsequenzen. Einige sollen genannt werden:

1. Der Unterricht ist gekennzeichnet durch Offenheit. Das bezieht sich auf Offenheit im Stoff (Rahmenrichtlinien statt stark vorprogrammierter Lernziel-

festlegungen, fakultative Bereiche), in der Organisation (Zeitfreiräume, unterschiedliche Arbeits- und Sozialformen), im kognitiven Bereich (unterschiedliche Erkenntnisebenen, Fächerbereiche) sowie im sozial-emotionalen Sektor (Umwelt, Gemeinwesen).

2. Damit im Zusammenhang wird die freie Arbeit betont. Sie dient dem Ausbilden von Selbstvertrauen und dem Erwerb von Lernstrategien in selbstverantworteter Weise. „Freie Arbeit“ ist vorrangiges Mittel, daß die Jungen und Mädchen zu selbstgewolltem Lernen finden, wozu besonders der Wechsel von Pflicht- und Wahlaufgaben bedeutsam ist.

3. Einen hohen Rang nehmen didaktische Differenzierungen ein, um zum Zwecke optimaler Individualisierungen Unterschiede berücksichtigen und nutzen zu können. Das bedeutet Beachtung von Lerntempo und Auffassungsfähigkeit. Eine große Rolle spielt hier die problemhafte Unterrichtsgestaltung (einschließlich Problemhaftigkeit von Teilprozessen, Erhöhung der Eigenmotivation, selbständiges Problemerkennen und -lösen). Als wesentliche Formen didaktischer Differenzierungen werden Aufgabenstellungen und Handlungsanleitungen für Sach- und experimentelle Aufgaben bis zu freier Aufgabenwahl bzw. freiem Experimentieren eingesetzt, wobei unterschiedliche Kooperationsformen des Einzel-, Partner- und Gruppenlernens sowie des Abteilungsunterrichts zur Anwendung kommen.

4. Hohe Bedeutung besitzen Möglichkeiten der Einbeziehung von Schülern in die Unterrichtsgestaltung (Vorbereitungsaufgaben als Assistenten des Lehrers, Unterstützung und Kontrolle anderer Schüler während des Aufgabenlösen und Experimentierens, eigene Übernahme der Führung von Stundenabschnitten) sowie der Selbstkontrolle und -bewertung. Bei diesen stehen Befähigung und Aufforderung zur Selbst- und Fremdkontrolle, begründete Abrechnung und Bewertung von Lernzielen und -ergebnissen im Zentrum. Dabei ist individuelle Zuwendung bei selbstverantwortetem, zweckentsprechendem Arbeiten notwendig.

5. Große Aufmerksamkeit wird dem projektierenden Lernen gewidmet. Hier wird in ganz besonderem Maße auf den Erfahrungsschatz zurückgegriffen, den die Schüler im Unterricht, außerunterrichtlich und im Alltag gesammelt haben. In ihrer Vielfältigkeit und ihren Wechselbeziehungen werden genutzt fachspezifische und -übergreifende Themen, unterschiedliche Lerngegenstände in ihrem komplexen Zusammenwirken, direkte Begegnungen mit der Umwelt (Territorium), Einbindung von Experten (Eltern, sachkompetente Erwachsene) und verschiedenartige Organisationsformen innerhalb des Klassenverbandes, auf der Klassenstufe oder altersgemischt. Dadurch entstehen praktisch verwertbare Resultate aus ganzheitlicher Sicht, die zugleich persönliche Bedeutsamkeit erlangen.

6. Bedeutungsvoll sind differenzierte Freizeitangebote der Kurse. In Interessengemeinschaften und Förderzirkeln stehen Knobel- und Experimentiernachmittage, Erkundungen und Exkursionen, Diskussionsrunden und Ausstellungen

im Vordergrund. Weiterhin wird besonderes Augenmerk auf längerfristige Aufträge gelegt, wie fachspezifische und -übergreifende Sonderaufgaben und Jahresaufträge nach freier Wahl, Studium von Zusatzliteratur, Selbstbau von Anschauungsmitteln, Ausgestaltung von Fachunterrichtsräumen und Erstellung von Aufgabenkarteien. Mit diesen Formen wird auch eine Befruchtung des obligatorischen Fachunterrichts erreicht.

Es wurde bereits erwähnt, daß das Schulprojekt ein Gemeinschaftsvorhaben von Schule und lehrerbildenden Bereichen der Technischen Universität Chemnitz ist. Gerade dadurch wird eine gezielte Weiterentwicklung pädagogischer Theorie einerseits forciert, andererseits die schulpraktische Arbeit immer wieder neu angeregt und befruchtet. Lehrkräfte und Studenten sollen durch ihre Mitarbeit an der Schule, im Unterricht und an der außerunterrichtlichen Tagesgestaltung, durch Mitarbeit an Projekten, durch Formen der Weiterbildung und durch Beratung von Lehrern, Schülern und Eltern die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule fördern. Das Schulprojekt schafft aber auch eine Möglichkeit der Bewährung pädagogischer Theorie, es ist somit auch Gradmesser ihrer Wirksamkeit. Für künftige Lehrer ist es als Studienobjekt und Betätigungsfeld bedeutsam.

#### LITERATUR

- Steinhöfel, W., Steinhöfel, B., *Humboldtschulprojekt — Gute Schule heute und im Anspruch reformpädagogischer Tradition*, Chemnitz, Preprint Nr. 197, 5. Jg., 1991.
- Steinhöfel, W., Wißwa, R., Frömmer, G., Reichold, K., *Humboldtschule Chemnitz — demokratische Gemeinschaftsschule mit Förderprofil*, Chemnitz, Preprint Nr. 196, 5. Jg., 1991.
- Ebner, H., Lange, G., *Konzeption der Humboldtschule Chemnitz/Mittelschule — Schulprojekt mit wissenschaftlicher Begleitforschung*, Manuskript, Technische Universität Chemnitz 1991.
- Uhlig, Ch., *Konzeption der Humboldtschule Chemnitz/Primarstufe — Schulversuch mit wissenschaftlicher Begleitforschung*, Manuskript, Technische Universität Chemnitz 1991.

#### STRESZCZENIE

W ramach nowej orientacji wiedzy i kształcenia we wschodnich landach Niemiec pojawiają się nowe pedagogiczne zadania w zakresie wychowania.

W artykule autorka przedstawia projekt szkoły opracowany przez Humboldtschule Chemnitz, wspólnie z pracownikami Technischen Universität Chemnitz i nauczycielami tej szkoły, a przedstawionego w sierpniu 1990 roku.

W założeniach programu przyjęto, że należy wypracować nowy obraz człowieka, w którym uwzględną się pomijane dotychczas aspekty, takie jak: indywidualność, możliwości twórcze, stymulowanie świadomej samorealizacji osobowości, co w konsekwencji doprowadzić powinno do samorozwoju.

Służyć temu ma zaprojektowany w tym programie eksperyment szkolny, polegający na wykorzystaniu różnych pedagogicznych zasad, skierowany na realizację celu: „My chcemy być dobrymi uczniami”.

ANNALES UNIVERSITATIS MARIAE CURIE-SKŁODOWSKA

---

Nakład 175+25 egz., ark.wyd. 13, ark. druk. 2. Papier offset. kl. III, B1, 80 g.

Skład: „Versus”, Lublin, tel. 555-232

Druk: Zakład Usług Poligraficznych TEKST, Lublin, ul. 1 Maja 51

---





ANNALES  
UNIVERSITATIS MARIAE CURIE-SKŁODOWSKA  
LUBLIN — POLONIA

VOL. IV

SECTIO J

1991

---

11. K. Bieluga: Rozpoznawanie przez nauczycieli poziomu zdolności uczniów klas I-III.  
Recognition of the Level of Abilities in the Pupils of the First to Third Classes by the Teachers.
12. J. Stachyra: Rozwój zdolności do uogólnienia u dzieci głuchych.  
The Development of Tendencies to Generalization in Deaf Children.
13. J. Konarska: Pozainwalidzkie czynniki stymulujące aktywność osób niepełnosprawnych.  
Non-Invalidism Factor Stimulating the Activity of Handicapped People.
14. M. Łobocki: Metody uczenia się altruizmu.  
The Methods of Learning Altruism.
15. J. Gajda: Miłość istotnym czynnikiem stymulującym aktywność i działania ludzkie.  
Love as an Essential Factor Stimulating Human Activities.
16. R. Porzak: Obraz szkoły a reakcje w sytuacji niepowodzenia.  
The Picture of School in Relation to Reactions in the Situations Failure.
17. A. Węgliński: Osobowościowe czynniki hamujące i stymulujące skuteczność oddziaływań wychowawczych stosowanych wobec nieletnich w warunkach wolności dozorowanej.  
Personality Factors Inhibiting and Stimulating the Efficiency of Educative Influences Exercised in Relation to Teenagers in the Course of Resocialization in the Conditions of Supervised Freedom.
18. J. Kirenko: Czynniki warunkujące psychospołeczne przystosowanie osób z paraplegią.  
The Factors Affecting Psycho-Social Adaptation of Paraplegic Patients.
19. T. Sękowski: Stymulacyjne i psychoprophylaktyczne funkcje środowiska zamieszkania osób w podeszłym wieku.  
Stimulating and Psychoprophylactic Functions of the Residence Environment of the People Advanced in Age.
20. C. W. Domański: Specyfika rysunku dzieci chorych. Zarys problematyki.  
Specific Characteristics of Drawings by Sick Children. An Outline.
21. K. Markiewicz: Wstęp do „Festhalten” jako metody terapeutycznego oddziaływania na dzieci z zaburzeniami typu autystycznego.  
Introduction to „Festhalten” as a Method of Therapeutic Influence on The Children with Autistic Disturbances.

Biblioteka Uniwersytetu  
MARII CURIE-SKŁODOWSKIEJ  
w Lublinie

19356 | 5

CZASOPISMA

1992

Adresse:

UNIWERSYTET MARII CURIE-SKŁODOWSKIEJ  
BIURO WYDAWNICTW

Plac Marii

Curie-Skłodowskiej 5

20-031 LUBLIN

POLOGNE